

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 39

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

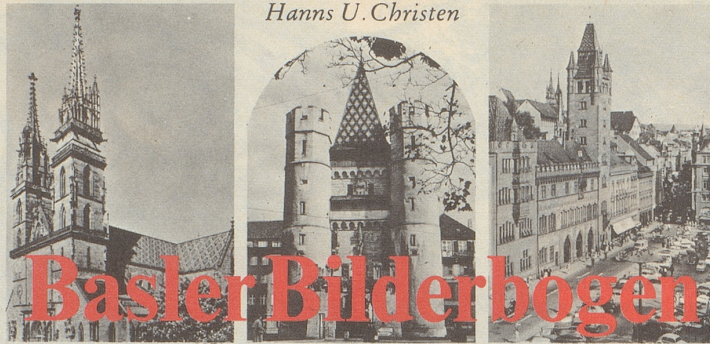
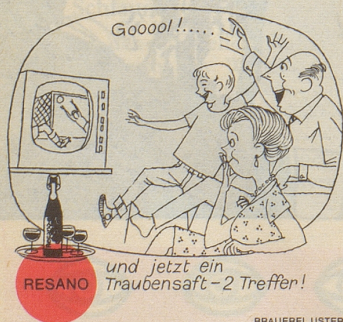
Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik für 316 Gäste

Mit Menschen, die Karikaturen zeichnen, kann man nie vorsichtig genug sein. Da sitzt man gemütlich auf dem Rigi in der «Bergsonne», läppelt arglos seinen Kaffee, denkt an lauter Gutes, und dann kommt so ein Karikaturist herein, und schon ist es passiert. Passiert ist es freilich nicht mir, schon weil ich noch nie gemütlich in der «Bergsonne» saß (auch nicht ungemütlich, denn ich war überhaupt noch nie auf dem Rigi). Passiert ist es vielmehr einer lieben Bekannten, die auf den Namen Roswitha hört, falls man ihn liebevoll ausspricht. Ich habe das dunkle Gefühl, daß die Roswitha nicht nur eine Bekannte von mir ist, sondern auch von Ihnen. Sie haben doch sicher zu Hause einen Radio.

Roswitha Schmalenbach also saß eines Tages (wie bereits geschildert), und herein kam der Karikaturist Hans Geisen. Den hatte sie einmal für ihre Sendungen «Musik für einen Gast» interviewt, wobei er sich auch den Morgenstraich wünschte (man wohnt ja nicht ungestraft in Basel ...). Nun aber interviewte er sie und fragte hinterhältig: «Warum machen Sie aus Ihren Sendungen eigentlich kein Buch?» Hans Geisen hat so eine Art, hinterhältige Fragen dieser Natur zu stellen. Mich hat er auch schon ein paarmal gefragt, warum ich aus meinen Artikeln kein Buch mache. Nur meine wahrheitsgemäße Antwort, daß ich dazu viel zu faul sei, hat mich (und die Leser) vor Schlimmem bewahrt. Die Roswitha aber ist nicht durch die Schule des Journalismus gegangen, in der sich selbst dem besten aller Menschen das Herz verhärtet, und deshalb stand sie nicht vom Tisch auf, warf dem Hans Geisen die halbvolle Tasse an den Kopf und sagte «Hebe dich hinweg von mir, du verruchter Versucher!». Sondern sie ließ sich überzeugen. Und diesmal hatte Hans Geisen auch schon wieder einen Wunsch. Keinen musikalischen. Einen ganz bescheidenen. Er wollte nur das Buch von der Roswitha mit seinen Zeichnungen illustrieren. So selbstlos ist der Mann. Der Hans Geisen ist ein lieber Freund von mir. Erstens arbeiten wir für die gleiche Zeitung. Zweitens zeichnet er immer eine Krähe mit auf seine Bilder, und Krähen habe ich gern, weil sie so komisch



Hanns U. Christen

sind. Drittens ist er nett. Als drum eines Morgens mitten in der Nacht bei mir das Telefon läutete, das ich vorsichtshalber neben dem Bett stehen habe, und die Roswitha aus dem Hörer sagte: «Ich schreibe ein Buch und Hans Geisen macht dazu die Zeichnungen», da sagte ich nicht etwa «Oh je, auch das noch». Ich sagte nur ganz liebevoll «Geschieht dir recht. Warum hast du ihn nicht rechtzeitig ertränkt?» Und dann gratulierte ich den Hörern des Schweizer Radios dazu, daß sie gelegentlich dieses Buch lesen können. Es ist ja immer gut, wenn man eine gesprochene Sendung nachher lesen darf. Dann kann man auch jene Stellen genießen, die man im Radio nicht zu Gehör bekam, weil gerade die Hausglocke läutete, oder weil das Telefon klingelte, oder weil die Milch überkochte und gerettet werden wollte, bevor sie allzu diabolisch stank.

Das «gelegentlich» ist nun da. Wenn Sie diesen Artikel lesen, ist das Buch «Musik für einen Gast» bereits erschienen. Oder es sollte wenigstens erschienen sein. Ich kann das nicht so genau beurteilen, weil ich nicht in Basel bin, sondern in Zagreb sitze. Da ist man ein bißchen von den Basler Aktualitäten entfernt. Dafür riecht es sanft nach

Knoblauch und türkischem Kaffee. Das ist ein vollwertiger Ersatz, aber die genauen Informationen über das Basler Kulturleben vermißt man halt doch etwas. Ich habe das Buch aber trotzdem. Sein Verleger hat mir vor der Abreise die zusammengehefteten Korrekturfahnen gebracht. Wenn ich einmal einen Tag Zeit habe und irgendwo an der dalmatinischen Adria in der Sonne sitzen kann, im Schatten eine Flasche roten Weines, zur Seite eines Baumes voller Feigen (oder was gerade reif ist), dann werde ich es lesen.

Um darüber schreiben zu können, brauche ich heute die Druckfahnen nicht zu studieren. Ich kenne das Buch nämlich schon. Ich war der erste Mensch nach der Roswitha, der es lesen durfte. Ich bekam es, säuberlich in eine Plastikhülle gepackt, als Manuskript zugeschickt. Dabei war ein Brief, in dem die Roswitha mich fragte, ob sie es wagen solle, das Manuskript einem Verleger zur Prüfung zuzuschicken. Ich las die vielen Seiten durch, und dann sagte ich ihr: «Eigentlich solltest du einen Mann von der Securitas anstellen, der sich vor deine Wohnung postiert und Ordnung unter die Verleger bringt, die sich dort drängen und

dich um das Manuskript anbetteln möchten.» So gut gefiel mir der Text.

Vermutlich wird er Ihnen auch so gut gefallen. Denn die Sendungen «Musik für einen Gast» gefielen ja den Radiohörern jahrelang, und als sie eines Tages aufhörten, gab es Heulen und Zähneklappern unter den Hörern, weil sie gerne noch länger diese beliebten Sendungen miterlebt hätten. Es ging sogar das Gerücht herum, man habe die Sendungen von oben herab abgeklemmt, weil sie so populär waren und weil andere Radioleute deshalb eifersüchtig wurden. Das war natürlich falsch. Erstens gibt es beim Radio ja keine Eifersüchteleien. Dort sind alle ausnahmslos Engel. Zweitens hörte die Sendung auf, weil Roswitha Schmalenbach bei sich charakterliche Veränderungen zu bemerken begann. Immer öfter, wenn sie mit einem Menschen sprach, keimte in ihr der Wunsch heran, ihn als Musikgast vor dem Mikrophon zu haben. Als sie schließlich keinen Briefträger und kein Konsumfräulein mehr sehen konnte, ohne sich zu überlegen, ob die wohl als Musikwunsch den Hündli-Marsch oder das Dritte Brandenburgische oder gar den ersten Satz der Pathétique wünschen würden, fand sie: jetzt ist's Zeit zum Aufhören.

Von den 316 Gästen, die sie vor dem Mikrophon ausfragte und die ihre jeweiligen Musikwünsche erfüllt bekamen, sind eine ganze Reihe in das Buch «Musik für einen Gast» aufgenommen worden. Die Zeichnungen dieser Persönlichkeiten hat Hans Geisen gemacht, und sie sind sehr gut gelungen. Nur wenige der Gezeichneten werden Hans Geisen dafür, daß er ihre Eigenheiten hervorhob, nach dem Leben trachten. Ein paar mehr werden ihm vielleicht bei Gelegenheit etwas Hartes anwerfen. Das macht aber nichts; er hat seinerzeit im Militär gelernt, in volle Deckung zu gehen, wenn es gefährlich wird. Weil ich jetzt gerade in Zagreb bin, weiß ich nicht, ob er auch mich gezeichnet hat und was dabei herauskam. Aber eines weiß ich: ganz gleich, wie das Porträt aussieht – ich werde ihn als Dank zum Abendessen einladen. Das koche ich selber. Und da habe ich dann weiteste Gelegenheit, mich zu rächen ...

«Musik für einen Gast» von Roswitha Schmalenbach erscheint im Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.



«Hier ist das Schweizer Radio – meine Damen und Herren, entschuldigen Sie bitte oftmals, aber wir bringen jetzt eine Sendung, die weder erbaulich noch lehrreich noch aufschlußreich noch brennend aktuell noch ein echtes Anliegen noch Finger auf wund Punkte legend, sondern einfach unterhaltsam ist!»

Können Sie gut rechnen?

Wissen Sie, wieviel Millimeter ein Meter hat? Klar, tausend! Und wissen Sie, wieviel Quadrat-Millimeter ein Quadratmeter hat? Eben, da geht es schon los, mit den vielen Nullen! Zehntausend? Hunderttausend? Eben nicht: eine Million! Und eine Million Knoten pro Quadratmeter haben auch extrem feine Orientteppiche, wie man sie bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich auch heute noch findet!